

Aus dem Interview mit Frau Kelb am 2.12.2008 im Gymnasium Heidelberg

Gabriel: Warum hat Ihre Oma für die Rote Hilfe gesammelt?

Frau Kelb: Meine Oma wollte denen helfen, die im Gefängnis saßen, weil sie sich gegen das Hitler-Regime aufgelehnt hatten. Das waren Kommunisten, die deshalb in Not waren, weil sie gegen Hitler waren. Meine Oma hatte sich dafür entschieden, denen zu helfen, die wegen ihrer politischen Überzeugung in Not waren.

Louisa: Ist Ihre Oma dann ins Konzentrationslager gekommen?

Frau Kelb: Zuerst war sie in Fuhlsbüttel in Untersuchungshaft. Dann ist sie mit mehreren anderen Langenhorner Frauen nach Lübeck ins Frauengefängnis gekommen. Nach zwei Jahren wurde sie entlassen.

Frau Dr. Hertel: Hat sie dann weiter für die Rote Hilfe gesammelt?

Frau Kelb: Ja, sie hat trotz allem weiter gemacht. Aber sie ist früh gestorben, 1944 im Alsterdorfer Krankenhaus, im Heizungskeller. Dahin hatte man die Schwerkranken gelegt.

Gabriel: Haben die Nachbarn Sie nicht verraten?

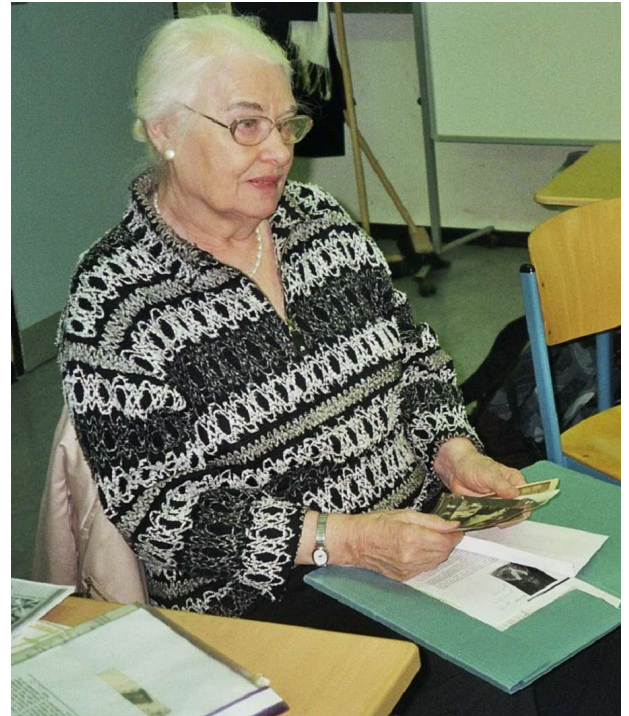
Frau Kelb: Nein, unsere Nachbarn waren zwar keine Kommunisten, aber sie haben geschwiegen. In unserer Straße, im Wattkorn, wohnten drei kommunistische Familien und Lucie Suhling. Frau Suhling hat ein Buch geschrieben „Der unbekannte Widerstand“. Es gab in Langenhorn eine ganze Reihe von kommunistischen Familien, mit deren Kindern ich viel zusammengekommen bin.

Björn: Durften Sie auch mit Kindern von Nazis spielen?

Frau Kelb: Ja, aber nicht mit Kindern, wo der Vater ein sehr aktiver Nazi war. Das war für mich zu gefährlich. Ich habe auch mit der Nichte von Herrn Schwen gespielt. Die Schwens waren keine großen Nazis, eher indifferent. Zu uns waren sie immer freundlich. Deshalb haben meine Eltern die Schwens nach dem Krieg bei der Entnazifizierung unterstützt.

Björn: Wussten die Nachbarn, dass Sie Kommunisten waren?

Frau Kelb: Sie wussten es wohl, aber man hat darüber nicht geredet. Zu der Zeit durfte man nichts sagen. Ich musste auch zum BDM, dem Bund Deutscher Mädchen gehen. Ich habe manchmal



Gertrud Kelb (Enkeltochter von Agnes Gierck)

versucht, mich zu drücken. Aber dann kamen sie nach mir fragen.

Ich musste auch Uniform tragen. Sie wurde mir sogar gestellt, weil meine Eltern zu arm waren. Als Kind musste ich immer aufpassen: Bloß nichts sagen, was bei uns zu Hause gesprochen wurde. Sonst wären wir alle ins KZ gekommen. Meine Mutter ist zum Glück verschont geblieben. Sie war nicht da, als bei uns die große Verhaftungswelle war.

Gabriel: Sind Sie auch Kommunistin?

Frau Kelb: Ich war es eine Zeitlang. Aber ich habe mich von der Kommunistischen Partei getrennt, nach dem Ungarnaufstand.

Louisa: Wer waren für Sie die Helden, als Sie so alt waren wie wir?

Frau Kelb: Rosa Luxemburg und alle, die im kommunistischen Widerstand waren.

Louisa: Ist Ihre Großmutter für Sie ein Held?

Frau Kelb: Ja, weil sie sich immer wieder eingesetzt hat für Menschen, die in Not waren. Sie hat dafür im Gefängnis gesessen und trotzdem weitergemacht. Sie hatte ein schweres Leben. Sie hat durch den Krieg beide Söhne verloren, der eine ist gefallen, der andere wurde als vermisst gemeldet. Und sie hat trotzdem weiter versucht, Menschen, die unter den Nazis Not leiden mussten, zu helfen.